

Preisverleihung der Kinder- und Jugendbuchpreise 2013, Gleisdorf, 14. Mai 2013

Kinder- und Jugendbuchpreise. Eine kurze Dankesrede. Im Namen aller Nominierten und Preisträger\_innen. Motivation. Anerkennung. Freut alle. Hilft allen. Geld auch. Danke an die Jury, an die Zuständigen im Ministerium, an die Kinder und Jugendlichen, die die Installationen gestaltet haben, an die beiden Gitarristen, an alle Gleisdorfer Organisator\_innen. Danke Danke. Das können wir im Namen Aller sagen. Und sagen es gerne und aus Überzeugung.

Darüber hinaus können wir nur von dem reden, was uns beschäftigt und bewegt, rund um unser Buch „DAS machen?“, das sich um kindliche Sexualität dreht.

Ausgezeichnete Literatur und Illustration für junge Leser\_innen. Darum geht es heute. Was ausgezeichnet und nominiert wurde, haben wir gehört, gelesen. Was ausgezeichnet, im Sinne von hervorragend, ist, bleibt wie bei allen Büchern, doch auch die Entscheidung jeder und jedes Einzelnen. Wir sind nicht im luftleeren Raum, wir sind nicht die ersten. Viele viele Bücher wurden vor der heutigen Auswahl ausgezeichnet. Vielleicht, obwohl, viele Jahre, womöglich Jahrzehnte später, das Ausgezeichnete nicht mehr richtig klingt, vielleicht stört, womöglich unangenehm berührt, sich vielleicht nicht mehr erschließt. Die Bücher verlieren dadurch ihre Auszeichnungen nicht. Aber sind sie noch ausgezeichnet? Im Sinne von herausragend, besonders, von hoher Qualität? Falls sie das nicht mehr sind, wie könnten sie jedenfalls relevant bleiben? Wenigstens lesbar?

Diese Diskussion ist im Gange. Nachträgliche Änderungen, Korrekturen, Anpassungen in Büchern. Ja oder Nein. Die Frage reicht bis in die Klassiker der Kinderliteratur hinein. So hat u.a. der Thienemann Verlag Änderungen in Büchern von Otfried Preußler vorgenommen, diskriminierende, rassistisch aufgeladene Begriffe ersetzt. Auch die Pippi Langstrumpf Bücher von Astrid Lindgren wurden diesbezüglich überarbeitet. Wir rollen hier nicht die Debatte auf. Wir sprechen nur kurz von einigen der Fragen, die für unser Buch zentral waren und sind.

Welche kindlichen Körper repräsentieren wir? Welche Namen? Von wessen Hautfarbe ist die Rede? Wie legen Haare die Personen fest auf eine Herkunft, eine genetische Herkunft? Wie formatiert Kleidung? Aus welchen Schubladen kommen wir nicht raus? Wie schreiben sich unsere Sprechpositionen, Haltungen und eigenen Identitäten in die Bilder und den Text hinein?

Nehmen wir einmal an, in 5 oder 10 oder 50 Jahren würden Bücher überhaupt noch gelesen, und zufällig unseres. Nehmen wir weiter an, dass Worte und Sehgewohnheiten sich durch den Gebrauch nächster Generationen ändern, und dass gesellschaftliche Werte und Normen wie immer dem Wandel der Zeit unterliegen. Allein die Vorstellung, dass in Zukunft ein Wort oder eine Darstellung einzelne Kinder trifft, abwertet, verletzt, diskriminiert, kurz: schwächt, macht unruhig.

Natürlich ändern. Bitte! Ist unser erster Gedanke. Damit die Worte und Bilder - um die wir 2010... 11... 12 so gerungen haben und um die wir nicht für die Zukunft ringen können - damit diese, unsere Worte und Bilder, die heute vermutlich unter anderem deshalb ausgezeichnet werden, weil sie sorgsam gewählt sind, auch in Zukunft niemanden auslachen, fertig machen, ausschließen oder verstummen lassen.

Für eine Diskussion darüber, wie solche nachträglichen Eingriffe in Texte und Bilder im Einzelnen aussehen könnten, ist hier in diesem Rahmen keine Zeit. Wir wissen, es ist kompliziert und gibt kein Patentrezept. Aber wir plädieren für das Bemühen darum, dass jedes Kind sich beim Lesen und Bücher anschauen gemeint und sicher fühlen kann und wünschen uns für unser Buch auch in 5 oder 10 oder 50 Jahren ein ggf. neuerliches Ringen darum. Wir plädieren dafür als zwei der heute Ausgezeichneten. Herzlichen Dank.

Christine Aebi und Lilly Axster